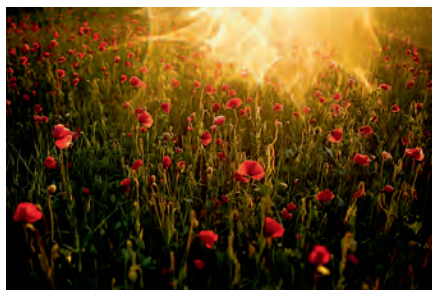
Hermann Hirsch und Karsten Mosebach

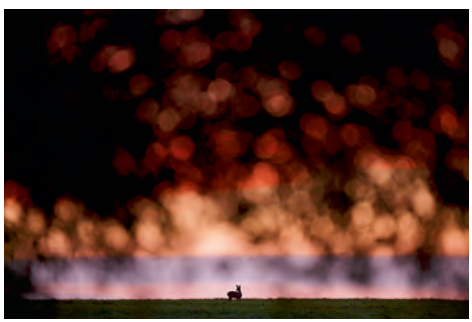
Gute Fotos, harte Arbeit

Wege zum perfekten Naturfoto

fotoforum

Inhalt





4 *Aufgeblendet*
Einleitung zum Buch

6 *Heimliche Orchideen*
Makrofotografie im Wald

12 *Rothirsche im Tierpark*
Bilder abseits vom Klischee

22 *Tautropfen im Spinnennetz*
Auf das Wesentliche reduziert

28 *Im Mohn-Bilder-Rausch*
Versunken im roten Blütenmeer

34 *Felstrolle auf Färöer*
Wohin mit dem Horizont?

40 *Kreativ im Wald*
Märchenhafte Bäume – Motive wie Gemälde

54 *Beim Schwarzspecht*
Besuch beim Rotkäppchen in luftiger Höhe

60 *Auf Fotopirsch bei den Rehen*
Hoffen und Warten in der Dämmerung

66 *Motivvielfalt auf Texel*
Die Erkundung eines Vogel-Paradieses

78 *Zu Besuch beim Adlermann*
Auf der Suche nach neuen Blickwinkeln

82 *Bärlauchteppich im Wald*
Jedes Jahr aufs Neue

90 *Mr. Spikey auf der Spur*
Stacheliger Gast im Garten

96 *Mein Baum*
Ein nicht perfekter Baum am Straßenrand

102 *Schlau genug für den Fuchs*
Glücksmomente am Bau

108 *Nachts im Moor*
Fotografieren mit wenig Licht? Geht auch.

118 *Beim Flussregenpfeifer*
Flinke Kiesrenner auf der Industriebrache

126 *Steinkauz am perfekten Ort*
Neugierige kleine Eulen

134 *Tierfotografie im Stadtpark*
Ein unterschätzter Naturraum

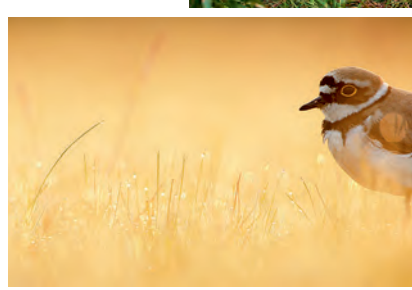
138 *Das Wesen einer Art*
Annäherung an eine Libelle

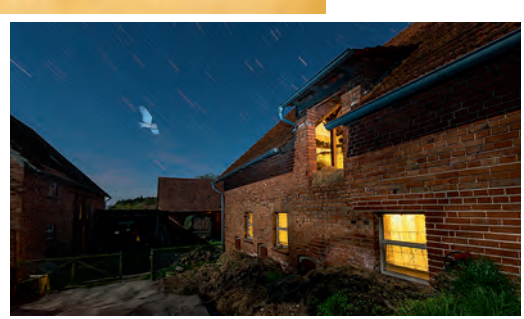
142 *Blitzgescheite Insellösung*
Naturfotografie vom Computer aus

146 *Eulen am Bauernhoffenster*
Motivvielfalt auf engem Raum

160 *Ein Blick in die Fototasche*
Zwei Fotografen packen aus

166 Stichwortverzeichnis
167 Die Autoren im Porträt





Aufgeblendet

Martin Breutmann

Wer zeigt schon gerne seine weniger gut gelungenen Bilder? Vermutlich präsentieren Sie – nach kritischem Abwägen und wohlbedachter Auswahl – auch lieber die Highlights Ihrer fotografischen Arbeit. Doch bis zu diesen Top-Bildern ist es bekanntlich ein langer Weg. Von diesem Weg berichten die Naturfotografen Hermann Hirsch und Karsten Mosebach im vorliegenden Buch.

In *Gute Fotos, harte Arbeit* öffnen die beiden Naturfotografen ihr Archiv für uns und lassen uns teilhaben an ihren Erfahrungen. Dabei zeigen sie uns auch jene Bilder, die wir normalerweise nicht zu sehen bekommen: die B- und C-Fotos, die unvermeidbaren Versuche, die Fehlschläge auf dem Weg zu den A-Bildern. Dabei gäbe es die Top-Bilder, wie wir sie in Büchern, Magazinen, Wettbewerben und Ausstellungen bewundern, nicht ohne diese scheinbar „schlechten" Fotos. Von diesen Bildern zu lernen, die Entwicklungsschritte sichtbar und nachvollziehbar zu machen, das war die Aufgabe, die wir uns stellten, als wir dieses Buchprojekt auf den Weg brachten.

Die Idee zu diesem Buch

Bei dem Seminar *Action- und Verhaltensaufnahmen von Tieren*, das Karsten Mosebach in der fotoforum Akademie hielt, folgte ich gespannt seinen Ausführungen. Und ich war fasziniert von seinem methodischen Ansatz: Bild für Bild zeigte er, wie sich ein gutes Foto von der Idee über erste Versuche und die kontinuierliche Optimierung hin zu einem guten Foto entwickeln lässt. Manchmal werden sogar Spitzenbilder daraus. Dabei scheute er sich nicht, auch die weniger gelungenen Varianten zu zeigen. Die Wirkung war verblüffend: immer wenn man meinte, das sei doch nun wirklich ein gutes Bild, wechselte er zum nächsten und zeigte, wie es noch einen Tick besser geht.

Dabei bezieht sich Optimierung nicht auf die nachträgliche Bildbearbeitung, sondern auf reale Aufnahmesituationen. Manchmal sind es nur ein paar Zentimeter in der Kameraposition, die den Unterschied zwischen einem guten und einem sehr guten Bild machen. Oder eine kreative Belichtung. Und manchmal ist es wirklich harte Arbeit, teilweise über Wochen und Monate, um die perfekten Bedingungen für ein gutes Foto zu schaffen.

Im Anschluss an das Seminar sprachen wir über diese Art der Wissensvermittlung: Genau so stellte ich mir ein Buch vor, das Schritt für Schritt den Weg zum optimalen Naturfoto zeigt. Die Idee war geboren, die Umsetzung konnte beginnen. Oder wie Hermann Hirsch es gerne formuliert: „Gesagt, getan." Ihn konnten wir ebenfalls für das Buchprojekt gewinnen.

Die Autoren

Hermann Hirsch und Karsten Mosebach sind, auch wenn etwa 25 Lebensjahre die beiden trennen, in ihrer Leidenschaft für Natur und Fotografie eng verbunden. Sie unterstützen sich gegenseitig bei der Planung ihrer Projekte, gehen zusammen auf Fototour und halten sich bei der Bildbesprechung weder mit Kritik noch mit Lob zurück. Und es verbindet beide das Anliegen, mit ihren Bildern auf die Belange der Natur aufmerksam zu machen und für ihren Schutz zu werben.

Auch fotografisch verbindet die beiden vieles: Sie setzen Blendenflecken gezielt als Bildelemente ein, lassen Staubkörnchen und Wasserspritzer auf der Linse feine Texturen über das Bild legen und brechen mit gestalterischen Lehrsätzen.

Hermann Hirsch und Karsten Mosebach machen technische Unzulänglichkeiten – vermeintliche Fehler – zu ihren Verbündeten. Nicht aus Effekthascherei, sondern weil sie die Fotografie als ein Medium begreifen, das ihnen ein breites Spektrum zwischen Dokumentation und künstlerischer Interpretation der Natur eröffnet.

Vor allem aber sind sie immer auf der Suche nach neuen Ansätzen. Das permanente Lernen ist für sie Selbstverständlichkeit und Anreiz zugleich. Beide stehen sie für eine Richtung in der Naturfotografie, in der die Akteure nicht nur Momente und Dinge konkret mit der Kamera festhalten, sondern durch sie hindurch vor allem mit dem Herzen sehen. Hermann Hirsch und Karsten Mosebach haben eine Arbeitsweise verinnerlicht, die heute mehr und mehr zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Sie folgt dem Prinzip der Kooperation, des Austauschs und der Vernetzung.

Fotografieren in der Natur

Naturfotografie ist ein Geben und Nehmen, nicht nur im kollegialen Sinne unter Fotofreunden, sondern vor allem auch zwischen Fotografen und der Natur. Dass Gesetze zum Schutz der Natur beim Fotografieren eingehalten werden, versteht sich von selbst. Gute Naturfotografie sollte auch immer mit dem tiefen Empfinden und Verstehen der Natur einhergehen. Wenn wir uns in der Natur bewegen, ob als Spaziergänger, Freizeitsportler, Naturschützer oder als Fotograf, sollten wir uns stets so verhalten, dass wir so wenig wie möglich stören. Als Fotografen können wir uns von der Natur nicht nur mit Motiven beschenken lassen, sondern auch etwas zurückgeben. Und zwar in Form von Bildern, die von ihrer Einzigartigkeit und Schutzbedürftigkeit erzählen. Auch von diesem Bemühen und von der Begeisterung für die Natur handelt dieses Buch.

Zum Gebrauch dieses Buchs

Gute Fotos, harte Arbeit soll Ihnen auf vielfältige Weise Anregungen für die eigene naturfotografische Praxis geben. So enthält das Buch Beispiele, die sehr einfach realisierbar sind, andere setzen fortgeschrittene Kenntnisse voraus. Einige Themen haben Hermann Hirsch und Karsten Mosebach gemeinsam erarbeitet und für dieses Buch im Dialog reflektiert, andere sind jeweils von einem der beiden alleine fotografiert. Einige Arbeiten sind spontan entstanden, andere mit langer Planung, teilweise über Jahre hinweg. Manche Themen sind technisch einfach darstellbar, andere erfordern eine intensive Auseinandersetzung mit technisch anspruchsvollem Equipment.

Die Beiträge in diesem Buch sind nicht als Gebrauchsanleitung zur 1:1-Umsetzung gedacht, vielmehr sollen sie Ihnen zur Inspiration für Ihre eigenen Projekte dienen. Nutzen Sie die Beispiele als Steinbruch, aus dem Sie sich das heraussuchen, was für Sie passt. Kombinieren Sie die Anregungen mit Ihren eigenen Ideen, Themen und Projekten.

Spitzenbilder aus der Natur sind kein Zufall, sondern das Ergebnis gründlicher Recherche, guter Vorbereitung, strukturierter Arbeitsweise, großer Geduld und intensiver Verbundenheit mit der Natur. Machen Sie sich auf den Weg zum perfekten Naturfoto. Immer wieder neu, denn: Das beste Foto ist noch nicht gemacht!

Martin Breutmann ist Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift fotoforum, Verleger, Gründer der fotoforum Community und Leiter der fotoforum Akademie.
www.fotoforum.de

Bild 1: Mit dem extrem lichtstarken 1,4/35-mm-Objektiv lässt sich einerseits viel von der Umgebung rund um die Orchidee darstellen. Zum anderen lenkt die geringe Schärfentiefe bei Blende 1,4 den Blick exakt auf die Orchidee.
KB-Vollformat, 1,4/35 mm, Blende 1,6, 1/1.250 Sekunde, ISO 200, –1,33 LW

Heimliche Orchideen

Hermann Hirsch und Karsten Mosebach

Erinnern Sie sich noch an Ihre ersten eigenen Nah- oder Makroaufnahmen? Plötzlich erschienen die Dinge wie neu und nie zuvor gesehen. Riesig wirkte das Motiv. Und wir kamen uns dagegen winzig und klein vor. Genau das macht die Nah- und Makrofotografie immer wieder so faszinierend.

Spontan trotz Planung

Karsten: Ich finde, unsere Aufnahmen vom Mannsknabenkraut eignen sich gut, um einige Aspekte der Makrofotografie zu besprechen.

Hermann: Ja, stimmt. Und interessant finde ich hier besonders, dass einige Bilder spontan entstehen, obwohl man im Vorfeld schon ganz genau weiß, wie die Pflanze aussieht, wie die Umgebung ist und wie der Sonnenstand im Tagesverlauf sein wird. Das Mannsknabenkraut hat für mich einen unglaublichen „Heimlichkeitscharakter". Es ist sehr selten, groß und steht tief im Wald versteckt. All das hatte ich mir vorgenommen, aufs Bild zu kriegen. Um anzufangen, habe ich mich mit meinem Lieblingsobjektiv für solche Anlässe, dem 1,4/35 mm, einfach zwischen die Blumen auf den Boden gelegt und drauflos fotografiert (**Bild 2**). Um die Heimlichkeit zu betonen, versuchte ich durch andere Blätter und Gestrüpp hindurchzufotografieren. Dabei ist es immer schwierig, eine Lücke zu finden, in der die Orchidee frei zu sehen ist, der Rest aber in einer schönen Unschärfe verschwindet (**Bild 3**).

Beim Fotografieren und Ausprobieren wechselte mehrfach das Wetter. Von Regen über Sonnenschein war alles vertreten. Dabei landeten natürlich auch einige Regentropfen auf der Frontlinse meines Objektivs. Kurz darauf brach die Sonne wieder hervor und verursachte durch die Tropfen bizarre Reflexionen (**Bild 4**). Ich fand diese Formen schön und gar nicht störend. Also begann ich fortan, mein Objektiv ständig mit neuem Wasser zu benetzen. Dann galt es, auf möglichst direktes Sonnenlicht auf dem Waldboden und meinem Objektiv zu warten, um den gewünschten Effekt zu erreichen. Bis dahin hatte ich dann auch meine oben angesprochene Lücke im Gestrüpp gefunden (**Bild 1**).

Der Tag war für mich ein gutes Beispiel dafür, dass man durch das Eingehen auf die Bedingungen vor Ort zu Bildern kommt, die man im Vorfeld nicht erwartet hätte.

Übersicht behalten

Karsten: Weil die Orchideen so selten sind, sind Plätze wie dieser etwas ganz Besonderes. Da kann man drei Stunden durch den Wald laufen, ohne eine einzige Orchidee zu sehen, und plötzlich steht man an einem Ort, an dem auf wenigen Quadratmetern hunderte Pflanzen wachsen. Dann ist es natürlich naheliegend, diese große Anzahl irgendwie in eine Lebensraumaufnahme bringen zu wollen. Es sollte also weniger die einzelne Blüte im Zentrum des Bildes stehen als vielmehr die Summe der Blüten im Wald. Und das beste Mittel, um eine solche Szene fotografisch einzufangen, ist ein

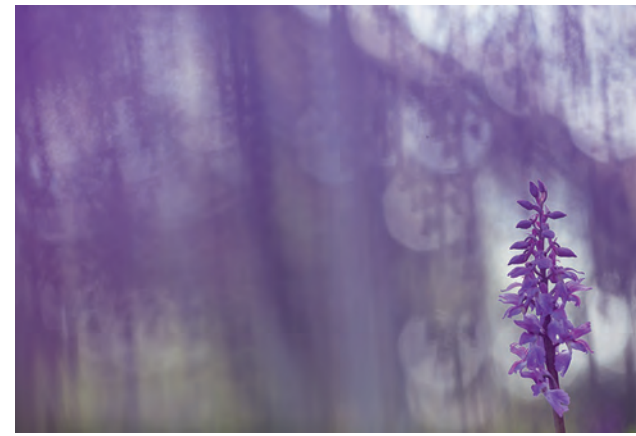
Weitwinkelobjektiv. **Bild 5** wurde mit 17 mm Brennweite im Querformat fotografiert. Man erkennt, dass man sich im Wald befindet, aber im Vordergrund stehen die kräftig lilafarbenen Orchideenblüten. In **Bild 6** wurde eine Blüte bei offener Blende und 14 mm Brennweite ins Zentrum des Bildes gesetzt, die lila Farbe ist der absolute Blickfang. Gleichzeitig jedoch wandert der Blick den Stängel hinunter zu der charakteristisch gezeichneten Rosette aus Blättern am Boden. Trotz der Unschärfe erkennt man an den lila Klecksen im Hintergrund und den noch weiter hinten stehenden Bäumen die Gesamtszene, den Lebensraum der Pflanzen.

Hermann: Ähnliches habe ich bei **Bild 7** erreichen wollen, allerdings habe ich dafür ein 2/135-mm-Objektiv genommen und durch eine Gruppe von Orchideen hindurch auf ein einzelnes Exemplar im Hintergrund fokussiert. Das kann man, wie in **Bild 8** zu sehen ist, noch auf die Spitze treiben. Dort erscheint der Vordergrund insgesamt lilafarben und vermittelt den Eindruck, dass sehr viele Blumen dicht gedrängt stehen.

Bild 2: KB-Vollformat, 1,4/35 mm, Blende 1,4, 1/850 Sekunde, ISO 200, –0,67 LW

Bild 3: KB-Vollformat, 1,4/35 mm, Blende 1,4, 1/200 Sekunde, ISO 200, +1 LW

Bild 4: KB-Vollformat, 1,4/35 mm, Blende 1,4, 1/250 Sekunde, ISO 200, +1 LW



Mit einem Weitwinkelobjektiv lassen sich sowohl Blüten in großer Zahl darstellen (o. l.) als auch einzelne Pflanzen in den Vordergrund rücken (o. r.). Mit Teleobjektiv und offener Blende steht dagegen weniger der Lebensraum als vielmehr die Farbenpracht im Bildmittelpunkt (unten).

Bild 5 (oben links): KB-Vollformat, 2,8/14–24 mm bei 14 mm, Blende 11, 1/8 Sekunde, ISO 200

Bild 6 (oben rechts): KB-Vollformat, 2,8/14–24 mm bei 14 mm, Blende 4, 1/30 Sekunde, ISO 200

Bild 7 (unten links): KB-Vollformat, 2/135 mm, Blende 2, 1/160 Sekunde, ISO 200

Bild 8 (unten rechts): KB-Vollformat, 2/135 mm, Blende 3,2, 1/640 Sekunde, ISO 1.250

Bild 9: Licht aus, Spot an! Wie auf einer Bühne präsentiert sich diese prächtige Orchidee. Dank der geringen Schärfentiefe gehört ihr die gesamte Aufmerksamkeit des Betrachters. Dass die Aufnahme im Wald gemacht wurde, erkennt man trotz der Unschärfe der Umgebung. Insgesamt ein perfektes Porträt.

KB-Vollformat, 2,8/200 mm Makro, Blende 4, 1/60 Sekunde, ISO 200

Beide Bilder sind nicht fehlerfrei. Im linken **Bild (10)** stören unscharfe Äste an den Bildrändern und die dunkle, senkrecht verlaufende Struktur im rechten Bilddrittel den gesamten Aufbau. Dem rechten **Bild (11)** fehlt die knallige Farbigkeit.

Bild 10 (links): KB-Vollformat, 2,8/200 mm Makro, Blende 4, 1/60 Sekunde, ISO 200
Bild 11 (rechts): KB-Vollformat, 2,8/200 mm Makro, Blende 4, 1/60 Sekunde, ISO 200

Fotografieren mit dem Makro-Tele

Karsten: Mein Lieblingsobjektiv in der Makrofotografie ist das 4/200. Es ermöglicht mir, größere Distanzen zu überbrücken, es verdichtet den Raum, lässt Bilder eher zweidimensional erscheinen und nimmt ihnen die Tiefe. Im Gegensatz zu den Aufnahmen am Anfang dieses Abschnitts steht hierbei genau der gegenteilige Effekt im Vordergrund. Für mich ist **Bild 9** dafür ein gelungenes Beispiel. Die fehlende Tiefe und das Sonnenlicht, das die Blüte und den Stängel anstrahlt, akzentuieren die im Vordergrund stehende Blüte wunderbar, während der Bildhintergrund in Schatten und Unschärfe getaucht wird. Wichtig für die Wirkung dieses Bildes ist aber auch die zweite Blume, die, leicht nach links versetzt, ein wenig im Hintergrund steht. Mit dieser Gruppe von Orchideen habe ich mich ziemlich lange beschäftigt. Anfangs habe ich die Blüten mit Vorderlicht fotografiert (**Bild 10**). Der Bildlook ähnelt mit seinem dunklen Hintergrund insgesamt dem in **Bild 9**. Jedoch sind mir beim Bildaufbau einige Fehler passiert.

Rechts hinten stört der relativ helle und schräg verlaufende Ast die Bildharmonie. Er lenkt genauso vom Hauptmotiv ab wie der helle und viel zu dicke unscharfe Ast am linken Bildrand. Beides hätte ich natürlich gleich beim Fotografieren bemerken können, offensichtlich war ich aber zu sehr auf die Blüten konzentriert und daher nicht aufmerksam genug für die Bildränder. Besonders ärgerlich ist es, wenn einem derartige Fehler erst zu Hause am Monitor bei der Auswertung auffallen. Dann ist es meistens für eine Wiederholung der Bilder zu spät. Aber wenigstens bei der nächsten Fotoexkursion kann man dann versuchen, denselben Fehler zu vermeiden.

Bild 11 ist nur wenige Augenblicke vor **Bild 9** entstanden – und zwar just, als die ersten Sonnenstrahlen die Blüte im Vordergrund berührten. Obwohl auch hier der Bildaufbau gelungen ist, wirkt **Bild 9** deutlich spannender als **Bild 11**, vielleicht weil das Sonnenlicht in **Bild 9** die Blume intensiver anstrahlt.

Bild 106: Wie aus einer Quelle Wasser entspringt, so scheinen die Möwen in diesem Bild direkt aus der Sonne zu kommen. Das Bild ist voller Kontraste: Im grellen Licht gibt es auch ohne die Schwarz-Weiß-Umsetzung nur wenige Mitteltöne. Und die weichen Konturen der Wolken stehen im Widerspruch zu den geraden Strukturen des Geländers. Zudem konturiert das grelle Licht die am größten abgebildete Möwe. Die unzähligen Reflexe verleihen meiner Ansicht nach dem Motiv noch das i-Tüpfelchen.

KB-Vollformat, 2,8/24–70 mm bei 24 mm, Blende 22, 1/8.000 Sekunde, ISO 100

Motivvielfalt auf Texel

Hermann Hirsch und Karsten Mosebach

Was machen zwei Fotografen aus ein und demselben Motiv, aus derselben Location, zur selben Zeit? Dieser Frage sind wir bei einem Fotoausflug auf die niederländische Nordseeinsel Texel nachgegangen.

Die Überfahrt

Hermann: Ich finde immer wieder cool an der Insel Texel, dass das Fotografieren schon beginnt, bevor man angekommen ist – nämlich auf der Fähre.

Karsten: Und wir hatten dazu noch richtig Glück mit dem Wetter. Strahlender Sonnenschein, knackig blauer Himmel und watteweiche, weiße Wölkchen.

Hermann: Die Möwen waren natürlich auch wieder da, so wie immer. Sie fliegen um das Schiff herum und warten auf Brot werfende Passagiere.

Karsten: Was mir an **Bild 106** sehr gut gefällt, ist die grafische Komponente, besonders in der Schwarz-Weiß-Umsetzung. Das Geländer des Oberdecks am unteren Bildrand mit seinen klaren und geraden Linien ergänzt sehr gut die weichen Wolkenstrukturen oben rechts im Bild. Die Möwen als Silhouetten flankieren die strahlende Sonne, ein Vogel ist nur halb zu sehen, er scheint direkt aus der Sonne zu kommen. Ich habe die Blende vollkommen zugedreht, auf Blende 22, die ISO-Zahl liegt im mittleren Bereich, die Verschlusszeit ist kurz. Beim Fotografieren war mir gar nicht aufgefallen, dass sich jedes Staubkörnchen auf der Linse als Fleck bemerkbar macht. Aber das verleiht dem Bild das i-Tüpfelchen.

Hermann: Man ist natürlich geneigt, ständig nach oben zu schauen und auch zu fotografieren, da die Möwen dort so ein Spektakel machen. Der Blick in die entgegengesetzte Richtung nach unten ist für mich aber genauso spannend. Am Bug des Schiffes fliegen Flussseeschwalben auf und ab, um durch die Fähre aufgespülte Fische abzusammeln. Da die Vögel sehr hell sind und das Meer sehr dunkel erscheint, kann man mithilfe einer Unterbelichtung und einer Schwarz-Weiß-Konvertierung ebenfalls eine sehr grafische Wirkung erzielen. Hinzu kommt die durch die Bugwelle der Fähre erzeugte Struktur im Wasser, die ständig in Bewegung ist (**Bild 114**). Diese Faktoren haben aber auch einen hohen Ausschuss zur Folge, der durch ungünstige Windverhältnisse oder direktes Sonnenlicht noch erhöht wird.

Karsten: Interessanterweise zeigen diese ersten Eindrücke, wie unterschiedlich unsere Sichtweisen sind. Während ich mich sofort nach oben orientiert habe, hast du nach unten fotografiert. Wir haben also ganz verschiedene Bilder gemacht, obwohl wir beide uns gleichzeitig auf denselben paar Quadratmetern Boot befunden haben.

Hermann: Das macht es aber auch so spannend, was parallel an unterschiedlichen Bildern möglich ist.

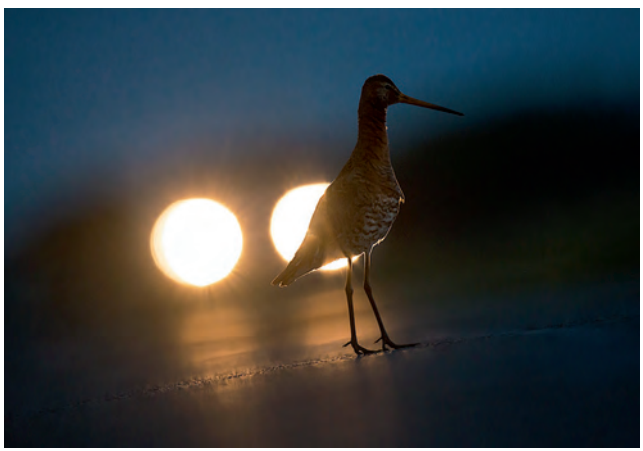


Bild 115 (linke Seite, oben): Als Hermann mich mit dem Auto erreicht, wechselt er vom Abblendlicht (Bild 116) in das Standlicht. In diesem schwachen Licht erkennt man gut die Umgebung und dass der Vogel auf der Straße steht. Mit der leichten Kameraneigung wirkt die Szene dynamischer als mit einer horizontalen Linienführung.
KB-Vollformat, 4/500 mm, Blende 5, 1/160 Sekunde, ISO 2.500

Bild 116 (linke Seite, unten links): Das Abblendlicht strahlt sehr hell, fast gleicht die Szene einer Nachtaufnahme.
KB-Vollformat, 4/500 mm, Blende 5, 1/1000 Sekunde, ISO 2.500

Bild 117 (linke Seite, unten rechts): „Daumen hoch“ für den tollen Moment – auch wenn wir uns gerade gegenseitig fotografieren und nicht den Vogel zwischen uns.
KB-Vollformat, 4/500 mm, Blende 5, 1/80 Sekunde, ISO 2.500

Bild 118: Das Auto nähert sich, ist aber noch recht weit entfernt, die Lichtpunkte der Scheinwerfer erscheinen daher noch als ein großer „Lichtfleck“. Hektisch nutze ich den Moment, um den Kopf der Uferschnepfe samt Schnabel vor das Licht zu bekommen.
KB-Vollformat, 4/500 mm, Blende 5, 1/160 Sekunde, ISO 2.500

Bild 205: Manchmal sind es die kleinen Dinge, die wichtig sind: Nachdem ich viele „normale“, also nicht angeschnittene Bilder gemacht hatte, hielt der Flussregenpfeifer neben einem gekrümmten Halm. Um diesen mit ins Bild zu nehmen, schwenkte ich die Kamera nach links und schnitt den Vogel bewusst an.

KB-Vollformat, 4/500 mm, Blende 6,3, 1/400 Sekunde, ISO 500

Beim Flussregenpfeifer

Hermann Hirsch

Seitdem ich fotografiere, besitze ich eine Vorliebe für Limikolen. Diese besondere Verbundenheit zu den Watvögeln geht auf meine ersten Versuche in der Naturfotografie zurück. An einem kleinen Tümpel im Dortmunder Norden sammeln sich Jahr für Jahr zur Zugzeit, im Herbst und Frühling, unterschiedliche Arten dieser Vögel. Neben Grün- und Rotschenkeln, Ufer-, Wald- und Bruchwasserläufern, Steinwälzern und sogar Austernfischern sind auch immer wieder Flussregenpfeifer dabei. Genau an diesem Kleingewässer beobachtete ich zum ersten Mal, rein zufällig, Flussregenpfeifer bei der Paarung (**Bild 208**).

Kurz darauf erfuhr ich, dass auf einer Industriebrache, nur wenige Minuten von mir zu Hause entfernt, ein wesentliches Brutaufkommen des Flussregenpfeifers zu finden ist. Ich machte mich sofort auf den Weg. Nur zehn Minuten später staunte ich nicht schlecht, als ich auf Anhieb vier Paare ausmachen konnte. Eine ganze Weile beobachtete ich das Geschehen, bevor ich nach Hause fuhr und beschloss, am nächsten Tag mit Fotoausrüstung und mehr Zeit zurückzukehren.

Es war noch vor Sonnenaufgang, als ich mich auf einer Matte flach auf den Boden legte und mich mit einer alten Stoffplane tarnte. Ich wartete. Ich wartete länger. Dann stellte ich fest, dass diese Vorgehensweise keinen Sinn ergab. Die Flussregenpfeifer waren überall auf der Fläche (**Bilder 206** und **209**) unterwegs – nur nicht da, wo dieser komische grünbraune Haufen lag, der ich war. Sehr wohl war aber zu erkennen, dass die wenigen Wasserflächen eine magische Anziehungskraft auf die flinken Zweibeiner ausübten. Also legte ich mich direkt an das Ufer solch eines Tümpels. Siehe da, die Flussregenpfeifer schienen mich plötzlich nicht mehr meiden zu wollen und kamen das erste Mal auf Fotodistanz heran.

Weitere Tage vergingen, an denen ich regelmäßig neue Plätze auf der Fläche zur Beobachtung aufsuchte und dort mal mehr, mal weniger Erfolg hatte. Aus der Entfernung beobachtete ich, wie einzelne Tiere sich an immer die gleichen Stellen setzten – vermutlich auf das Nest.

Ich informierte mich bei ansässigen Naturschützern und Naturschutzverbänden, ob und wie weit ich mich diesen Nestern nähern dürfte. Da das Gebiet vor der Bebauung stand, konnten meine Beobachtungen und Fotos zum Schutz des wichtigen Naturlebensraums für den Flussregenpfeifer beitragen. Natürlich achtete ich dabei penibel auf die Reaktionen der Tiere und verringerte den Abstand nur behutsam und allmählich. Zu meiner Verwunderung reagierte das erste Pärchen sehr gelassen auf mich. Später sollte sich zeigen, dass das von Pärchen zu Pärchen, ja sogar zwischen einzelnen Individuen sehr unterschiedlich sein konnte. Anscheinend waren sie es ohnehin gewohnt, von

Nikon
Canon
LEICA
AUTAN
ACTIVE

Ein Blick in die Fototasche

Hermann Hirsch und Karsten Mosebach

Naturfotografie ist ohne entsprechende Technik nicht möglich. Bei der Wahl des Equipments hat jeder seine ganz persönlichen Präferenzen. Für dieses Buch haben wir unsere Fototaschen einmal komplett ausgepackt und darüber gesprochen, was wir in der Praxis am liebsten einsetzen.

Karsten: Welches Teil benutzt du am häufigsten?
Hermann: Wahrscheinlich mein Tele. Ich glaube, ich habe meine Fototasche meistens sowieso nicht mit. Für alles, was ich hier in Dortmund mache, nehme ich die Kamera mit dem Tele. Und wenn ich gut drauf bin, hänge ich mir noch eine andere Kamera um, mit einem 35er. Und dann laufe ich einfach los.
Karsten: Hermann, wir wollten uns in diesem Kapitel darüber unterhalten, was wir in unseren Fototaschen haben, und du sagst, du hast gar keine dabei?
Hermann: Ich habe halt am liebsten so wenig wie möglich dabei. Ich glaube, dass man das meiste ohnehin nicht braucht.
Karsten: Was ist das für ein Tele?
Hermann: Ein 2,8/400, das neueste von Canon. Dazu die EOS-1DX, die im Dunkeln ein sehr gutes Rauschverhalten zeigt und einen sehr schnellen Autofokus hat – obwohl ich den nur selten nutze. Außerdem ist die Serienbildgeschwindigkeit sehr hoch. Und als leichte Kamera habe ich eine Canon 6D mit dem 35 mm von Sigma, das meiner Meinung nach hinsichtlich der optischen Leistung eines der besten Weitwinkelobjektive ist.
Karsten: Ich habe ein 4/500, mir ist das 2,8/400 einfach viel zu schwer.
Hermann: Ist es auch. Ich bin im Moment auch am grübeln, das Objektiv gegen ein 500er einzutauschen. Das 400er ist aber im Grenzbereich zwischen Tag und Nacht ein klein wenig „schneller“ und erlaubt Fotos auch bei schwachem Licht.
Karsten: Hast du nicht manchmal Probleme, wenn du das 400er tatsächlich mit offener Blende nutzt, die geringe Schärfe tatsächlich an die richtige Stelle im Bild zu legen – schließlich ist der Schärfebereich bei offener Blende äußerst gering.
Hermann: Ja, die Schärfentiefe ist schon sehr, sehr gering. Das sehe ich aber als Vorteil. Was hast du denn mit? Du hast immer den ganzen Fotorucksack dabei, oder?
Karsten: Bis vor relativ kurzer Zeit habe ich nicht mehr Sachen besessen, als im Zweifel in meinen Fotorucksack passen. Das war insofern praktisch, als dass ich mich nie fragen musste, was ich denn zu

Hermann Hirsch

(Jahrgang 1993) lebt in Dortmund. Die Liebe zur Natur bekam er von seinen naturverbundenen Eltern mit auf den Weg. Seine Mutter, die als Waldpädagogin arbeitet, schärfte schon früh seine Sinne für Tiere und Pflanzen. 2008 entdeckte Hermann Hirsch mit 15 Jahren die Naturfotografie für sich. Den Gewinn aus dem Fotowettbewerb „Baltic Sea Young Wildlife Photographer of the Year" investierte er in sein erstes Supertele. 2012 belegte er den zweiten Platz als „Europäischer Naturfotograf des Jahres" in der Kategorie Vögel, 2013 wurde er sogar „Deutscher Naturfotograf des Jahres" beim Wettbewerb der Gesellschaft Deutscher Tierfotografen (GDT). Seine zweite Leidenschaft gehört der Hochzeits- und Porträtfotografie. Nach einer Tischlerlehre hat Hermann Hirsch seine Begeisterung für die Naturfotografie zum Beruf gemacht. Eines seiner Favoritenthemen sind die versteckten Naturschätze im Lebensraum Stadt. Mit Bildern von der Natur in städtischen Räumen versucht er auf Themen im Naturschutz hinzuweisen und anderen Menschen die Schönheit der Natur vor Augen zu führen.
www.hermannhirsch.com

Karsten Mosebach

(Jahrgang 1969) studierte in Münster Chemie und Geografie und unterrichtet heute an einem Gymnasium in Niedersachsen. Als ihn ein Freund 1997 mit auf die Pirsch nahm, erwachte spontan seine Begeisterung für die Naturfotografie. Karsten Mosebach liebt die Motive in seiner niedersächsischen Heimat, dem Teutoburger Wald, ebenso wie die Lebensräume anderer Länder mit ihrer jeweiligen Flora und Fauna. Sein Spezialgebiet ist die Fotografie von Tieren unter schwierigen Aufnahmebedingungen in ihren natürlichen Lebensräumen. Dabei gehören Fotolichtschranken und Blitzgeräte zu seinen wichtigsten Hilfsmitteln. Für seine Bilder wurde er bei renommierten Wettbewerben wie „Europäischer Naturfotograf des Jahres" und „Deutscher Naturfotograf des Jahres" ausgezeichnet. Letztgenannten Titel gewann er im Jahr 2011 mit dem Bild eines Steinkauzes. Karsten Mosebach hat zehn Bildbände veröffentlicht, seine Bilder und Texte erscheinen in zahlreichen Zeitschriften.
www.karstenmosebach.de

Hermann Hirsch und Karsten Mosebach

Gute Fotos, harte Arbeit

Wege zum perfekten Naturfoto

Konzeption, Gestaltung, Herstellung: fotoforum-Verlag, Münster
Lektorat: Martin Breutmann
Korrektorat: Ulrike Dorgeist
Druck: Bitter & Loose, Greven

Website zum Buch: www.fotoforum.de/gutefotos
Hinweise und Anmerkungen zum Buch:
redaktion@fotoforum.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-945565-06-3

1. Auflage 2017
© 2017 fotoforum Verlag
Ludwig-Wolker-Straße 37, 48157 Münster
www.fotoforum.de

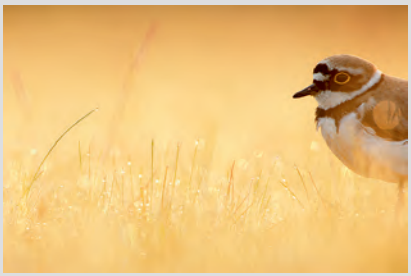
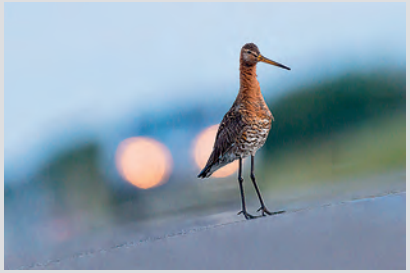
Printed in Germany

Quellen und Bildnachweise: Alle Fotos von Hermann Hirsch und Karsten Mosebach, außer Seite 167: Moritz Kaufmann, Willi Rolfes

Alle Rechte, auch das der Verwertung und Speicherung in anderen Medien, Reproduktion, Übersetzung oder des Vortrags, vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung und Verwertung bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Obgleich alle Anstrengungen unternommen wurden, die Richtigkeit der abgedruckten Angaben sicherzustellen, übernehmen weder die Autoren noch Verlag oder Herausgeber eine Haftung für eventuelle Fehler und deren Folgen.

Die in diesem Werk verwendeten Marken-, Produkt- und Handelsnamen, Warenbezeichnungen etc. können auch ohne ausdrückliche Kennzeichnung Marken sein und als solche den gesetzlichen Bestimmungen unterliegen.

Gute Fotos, harte Arbeit

Wege zum perfekten Naturfoto

Spitzenbilder aus der Natur sind kein Zufall, sondern das Ergebnis gründlicher Recherche, guter Vorbereitung, strukturierter Arbeitsweise, großer Geduld und intensiver Verbundenheit mit der Natur. Hermann Hirsch und Karsten Mosebach beschreiben in diesem Buch, illustriert mit vielen Einzelbildern, den Entstehungsprozess von der ersten Idee zum Top-Bild. Jede Version auf dem Weg dorthin wird immer wieder hinterfragt, korrigiert und optimiert – bis das Resultat ihre hohen Ansprüche erfüllt. Die Autoren vermitteln einen tiefen Einblick in ihre Arbeitsweise, erläutern ihre Strategien und geben Tipps für ein planvolles, zielgerichtetes Vorgehen auf dem Weg zum perfekten Naturfoto.

Hermann Hirsch
entdeckte schon als Kind seine Liebe zur Natur, mit 15 Jahren kam er zur Naturfotografie. Nach einer Tischlerlehre hat er seine Leidenschaft fürs Fotografieren zum Beruf gemacht.

Karsten Mosebach
ist leidenschaftlicher Naturfotograf seit mehr als 30 Jahren. Seine Motive findet er an vielen Orten der Welt, besonders gerne aber in seiner Heimat, im Teutoburger Wald.

ISBN 978-3-945565-06-3
29,90 €

9 783945 565063 >